

BLÄTTER

zum Land

Nr. 84



Anna Seghers (19.11.1900–1.6.1983)
Weltliteratur aus Rheinhessen



Landeszentrale
Politische Bildung
Rheinland-Pfalz



Abbildung der Originalausgabe im Amsterdamer Exil-Verlag Querido von 1933

„Bastian kam als letzter vom Feld, klappte die Zauntür zu, kratzte den Schmutz von der Hacke, legte sie an ihren Platz im Schuppen, wusch sich Gesicht und Hände an der Pumpe. Sein Kopf blieb gesenkt, seine Schultern vorgezogen, weil ihm der Rücken vom vielen Bücken spannte. Vor der Haustür bückte er sich tief zum letztenmal. Er wollte zwei Kartoffeln aufheben, die Dora aus dem Korb gefallen waren. Dabei wurde ihm schwindlig. Einen Augenblick stand er vierbeinig da, die Hände auf der Erde, um nicht umzukippen. Diesen Augenblick lang trug er eine unermeßliche Last auf seinem waagrechten Rücken. Dicht hinter ihm stand der Tod,

die Hand erhoben, um noch einen kleinen Brocken zu der Last zu legen: dann war es um den Mann geschafft.

Er drückte sich noch rechtzeitig vom Boden ab und richtete sich stöhnend auf. In der linken Hand die beiden Kartoffeln, faßte er mit der rechten die Türklinke. Der Tür gegenüber hinter dem gedeckten Tisch saß die Frau, neben ihr auf der Bank der Größe nach vier Kinder. Das fünfte Kind hielt sie auf einem Knie. Die unbewegten Gesichter waren verschleiert durch den leichten Dampf, der aus der Schüssel hochstieg. Beim Geruch des Dampfes wurde dem Bauer zum zweitenmal schwindlig, wenn auch nicht so stark. Sein Inneres zog sich zusammen vor Gier. Er hatte nur den einen Wunsch, sich über die volle Schüssel zu werfen, den Kopf im Essen. Er trat neben seinen Stuhl, den einzigen auf der zweiten Breitseite des Tisches.

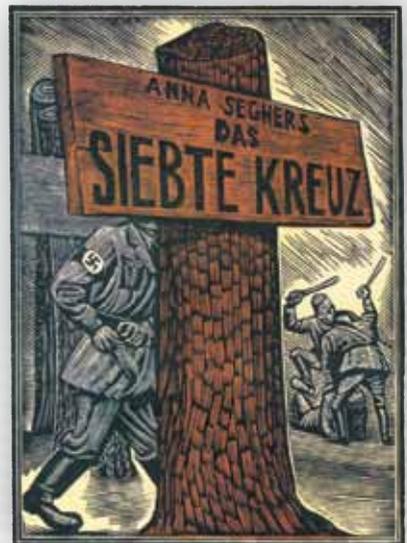
Sein Herz klopfte, als sein Kopf tiefer in den Dampf geriet. Er richtete sich aber zurecht, wie er sich vorhin gerichtet hatte. Er zwirbelte sein Bärtchen zwischen Daumen und Zeigefinger. Die Kinder sahen gespannt mit zu, ihre Nasenflügel zuckten. Über die Teller fügten sich die kleinen Dächer aus gefalteten Händen. Endlich erhoben sich in der Stille die ersten Worte des Gebetes, das Bollwerk um die Schüssel.“

Mit diesem eindringlichen Bild beginnt die Autorin ihren Roman *Der Kopflohn*. Roman aus einem Dorf im Spätsommer 1932. Der erste der Exil-Romane von Anna Seghers – noch in Deutschland entstanden und im Verlag Querido in Amsterdam 1933 erstveröf-

fentlicht - behandelt die Geschichte des jungen Leipziger Arbeiters Johann Schulz, der bei einer Straßenschlacht einen Polizisten getötet hat. Er flieht zu entfernten Verwandten in ein rheinhessisches Dorf und fühlt sich dort zunächst sicher. In der nahen Kreisstadt hängt bereits sein Steckbrief mit dem Kopflohn von 500,- Mark. Armut und Not herrschen im Dorf, besonders bei den Kleinbauern wie der Familie des Andreas Bastian, der seine Tochter als Magd verdingen muss. Der eine kann sich die Wasserpumpe nicht mehr leisten, dem anderen wird die Zentrifuge abgeholt, weil er die Raten nicht bezahlen kann. Arbeit bis zum Umfallen und Hunger machen die Leute hart und mitleidlos. Mehrere Dorfmitglieder entdecken den Steckbrief und müssen sich entscheiden, ob sie Johann Schulz verraten und den „Judas-Lohn“ dafür einstreichen wollen. Schon hier entfaltet Anna Seghers, wie später im Roman *Das siebte Kreuz*, durch die geschilderten Entscheidungssituationen bei ganz verschiedenen Menschen einen Querschnitt der ländlichen Gesellschaft, ihrer Interessen und Handlungsmotive. Im Handlungsverlauf wird deutlich, wie es den Nazis gelingt, zunächst mit Hilfe einiger Honoratioren des Dorfes, dann vor allem durch die erfolgreiche Rekrutierung der Jugend für die SA und schließlich im Sog der Verhältnisse zunehmend auch bei den einfachen Bauern mit ihrer Ideologie und ihren Versprechungen in die „Köpfe und Herzen“ der Landbevölkerung einzudringen.

*Titelholzschnitt
zur mexikanischen
Ausgabe
des Romans
„Das siebte
Kreuz“*

Zugleich verdeutlichen schon die wenigen Zeilen des Romananfangs grundlegende Motive des Schreibens der Autorin. Schon hier zeigen sich Elemente moderner Erzählverfahren wie „Innerer Monolog“ und der Gebrauch einer Montage- und Simultantechnik, die später in ihrem Roman *Das siebte Kreuz* zur Meisterschaft gelangen. Wegen seiner beklemmenden Aktualität, aber wohl auch aufgrund dieser dramaturgisch günstigen Struktur entschied sich das Mainzer Staatstheater 2015 den Roman (Bühnenfassung: Dirk Laucke; Inszenierung: K.D. Schmidt) in einer Koproduktion mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen als Theaterstück herauszubringen und mit großem Erfolg aufzuführen.



Deutlich wird – in der Tradition jüdischen sozialen Engagements der Familie Reiling – die Fähigkeit zur genauen Beobachtung und empathischen Beschreibung von Menschen in sozial schwierigen Lebenslagen oder Milieus, die aber nicht im naturalistischen Mitleidsduktus verharrt, sondern über die Erfahrung von kollektiver Solidarität und eines humanistisch-ethischen Wertehorizonts (*Das siebte Kreuz*: „Tief im Innern gab es etwas, das unangreifbar war und unverletzbar.“) die „Kraft der Schwachen“ als Perspektive reklamiert. „Schreiben um zu verändern“ wird – besonders für die Jahre des Exils – zum Schreibkonzept der Autorin.

Schon früh aus der Enge des bürgerlichen jüdischen Elternhauses ins weltoffene, geistig anregende Heidelberg ihrer Studienjahre entflohen, über viele Jahre hinweg heimatlos, als Jüdin und Kommunistin von den Nazis aus Deutschland und Europa vertrieben und nach der Rückkehr in Berlin lebend, blieb sie dennoch dieser Landschaft und ihrer Geburtsheimat zeitlebens verbunden.

Der „Originaleindruck“: Kindheit und Jugend in Mainz (1900–1920)

„Ich bin in Mainz geboren, November 1900. Aus bürgerlicher Familie. Mein Vater war orthodoxer Jude. Aus Überzeugung, aus Tradition, aus Stolz. Er liebte seine Stadt über alles. In dieser Stadt, in der ich meine

Kindheit verbrachte, empfang ich, was Goethe den Originaleindruck nennt: den ersten Eindruck, den ein Mensch von einem Teil der Wirklichkeit in sich aufnimmt, ob es der Fluss ist, oder der Wald, die Sterne, die Menschen. Ich habe versucht in vielen meiner Bücher festzuhalten, was ich hier erfuhr und erlebte.“

*Netty Reiling in
ihrer Klasse im
März 1918*



Netty Reiling wurde am 19. November 1900 als einziges Kind einer wohlhabenden jüdischen Mainzer Familie geboren. Ihr Vater, Isidor Reiling (1868–1940), betrieb zusammen mit seinem Bruder Hermann eine auch international erfolgreiche Kunst- und Antiquitätenhandlung am Flachsmarkt 2. Ihre Mutter Hedwig (1880–1942), stammte aus der

angesehenen und weit verzweigten jüdischen Frankfurter Kaufmannsfamilie Fuld. Schon bald nach der Geburt Nettys zog die Familie Reiling aus der Parcusstraße in die vornehme Wohngegend der Kaiserstraße um.

In diesem groß- und bildungsbürgerlichen Milieu eines religiös jüdisch-orthodoxen, gesellschaftlich assimilierten, politisch liberaldemokratischen Elternhauses wuchs Netty auf – ein stilles, fantasievolles, häufig kränkelndes Kind, das eine behütete, von Sorgen freie Kindheit erlebte, deren Höhepunkte die jährlichen Urlaubsreisen an die Nordsee und in die Berge sowie die Aufenthalte mit dem Vater in Paris waren. Das hübsche und intelligente Mädchen, das von seinen Mitschülerinnen als träumerisch und zurückhaltend beschrieben wurde, erhielt zunächst Privatunterricht, besuchte dann die Höhere Töchterschule und legte 1920 das Abitur ab. In der reichhaltigen Bibliothek der Familie kam Netty früh in Berührung mit Literatur und bildender Kunst, las eifrig: Märchen, Sagen, christliche und chassidische Legenden, dann Schiller, Büchner, Heine, Dostojewski und Tolstoi und begann schon früh mit dem Schreiben. Auf der Grundlage der religiösen Wurzeln und angestoßen durch sozial engagierte Literatur entwickelte Netty früh ein Interesse für soziale und ethische Fragen. Sie erlebte den Ersten Weltkrieg, die Wirren der Revolution und die Besetzung des linken Rheinufers durch die Franzosen.

Studienjahre und literarisches Debüt (1920–1924)

„Mein Studium interessierte mich so sehr, dass es mich ganz absorbierte. Aber meine Phantasie arbeitete und arbeitete, produzierte jedoch nichts. Als ich dann



Gedenktafel am Geburtshaus von Anna Seghers in der Parcusstraße



Netty und Isidor Reiling um 1924

eines Tages zu schreiben anfang, brach's wie ein Sturzbach aus mir heraus: Ich schrieb, studierte, schrieb, studierte – wie eine Verrückte, das ging bis zur Erschöpfung.“

In die Universitätsstadt Heidelberg, in der sie Philologie, Kunstgeschichte, Geschichte und Sinologie studierte, kamen in den zwanziger Jahren eine Vielzahl junger Emigranten, die nach den gescheiterten Revolutionen aus ihren Heimatländern geflohen waren. Netty lernte den jüdischen Ungar Laszlo Radvanyi, einen Revolutionär und Kommunisten, kennen – es wurde eine Liebe fürs Leben. Zu ihrem Freundeskreis gehörte auch der Kommilitone Philipp Schaeffer; er gehörte in der NS-Zeit zum politischen Widerstand, wurde 1935 verhaftet und hingerichtet. Auch zu Kreisen sozialistischer Studenten hatte Netty Reiling Kontakt; in Vorlesungen fortschrittlicher Professoren setzte sie sich mit marxistischem Gedankengut und sozialpolitischen Fragen auseinander. 1924 schloss sie ihr Studium mit einer kunsthistorischen Dissertation über *Jude und Judentum im Werke Rembrandts* erfolgreich ab. Zur gleichen Zeit erschien in der *Frankfurter Zeitung* ihre erste Erzählung *Die Toten auf der Insel Djal*, „nacherzählt von Antje Seghers“ – hier wurde – vielleicht in Anlehnung an Hercules Seghers, den Maler der Rembrandt-Zeit – das Pseudonym einer werdenden Schriftstellerin geboren. Weitere literarische Arbeiten entstanden, die zum Teil nicht veröffentlicht wurden. Netty Reiling kehrte für ein Jahr nach Mainz zurück. Ihr Tagebuch (1924/25) vermittelt einen Eindruck von den quälenden Prozessen, in denen sie sich vom Elternhaus und ihrer jüdischen Religion löste und sich für ihren zuhause nicht akzeptierten Lebensgefährten Laszlo Radvanyi und eine freie Existenz als Schriftstellerin entschied.

Leben als Schriftstellerin und Sozialistin in Berlin (1925–1933)

„Es gab zwei Linien: Erzählen, was mich heute erregt, und die Farbigkeit von Märchen. Das hätte ich am liebsten vereint und wusste nicht wie.“

1925 heiratete das Paar und zog in die Metropole Berlin, schon damals Treffpunkt der Intellektuellen und Künstler aus ganz Europa. 1926 wurde der Sohn Peter, zwei Jahre später die Tochter Ruth geboren. Laszlo Radvanyi wurde Leiter der Marxistischen Arbeiterschule, Netty versorgte die Kinder und schrieb an weiteren Erzählungen: u. a. an *Jans muß sterben* (noch in Mainz begonnen, aber erst posthum 2000 veröffentlicht); 1927 erschien *Grubetsch*, 1928

Aufstand der Fischer von St. Barbara. Hierfür erhielt sie im selben Jahr den renommierten Kleist-Preis und gehörte jetzt unter dem Schriftstellernamen *Anna Seghers* zur Avantgarde der deutschen Literatur. 1928 trat sie in die KPD und in den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller ein – politische Entscheidungen, an denen sie trotz aller Enttäuschungen und Verletzungen ihr ganzes Leben festhielt. Es folgten die Erzählungen *Die Ziegler*, *Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft* (1930) und der Episodenroman *Die Gefährten* (1932). Als Autorin hatte sie ihr Thema gefunden: „[...] *die Unzerstörbarkeit der Hoffnung, die Utopie der Befreiung, das Elend der Unterdrückten*“ (Wilhelm von Sternburg).



Jahre des Exils in Frankreich und Mexiko (1933–1947)

„Wir haben die Kinder von der Grenze abgeholt. Wie Verrückte haben sie sich in unsere Arme geworfen, dort verharren sie dann unbeweglich. Völlige, unendliche Sicherheit bei diesen unsteten Wesen, ihren Eltern, die doch selbst zu den Obdachlosesten dieser Welt zählten, selbst von allen Stürmen hin- und hergeworfen wurden.“

*Anna Seghers
mit Tochter Ruth
in Paris um 1934*

Der 30. Januar 1933, die „Machtergreifung“ Hitlers und seiner NSDAP, bedeutete die entscheidende Zäsur im Leben der Familie Seghers-Radvanyi. Die nach dem Reichstagsbrand im Februar beginnende Verfolgung von Kommunisten, Sozialdemokraten und deutschen Juden zwang die als Jüdin, Kommunistin und links engagierte Schriftstellerin gleich mehrfach bedrohte Anna Seghers zur Flucht. Über die Schweiz gelangte die Familie nach Frankreich, fand eine Wohnung in Bellevue, einem kleinen Vorort von Paris. Unterstützt von den Mainzer Großeltern gelang es, die Kinder nachzuholen. Ihre Sorgen um die Sicherheit und die weitere Entwicklung ihrer Kinder formulierte die Schriftstellerin immer wieder in Briefen und in einem über die persönliche Ebene hinausgehenden grundlegenden Essay *Kinder und Frauen in der Emigration* (entstanden 1936–1939, gedruckt 1985).

Die Kinder konnten jetzt wieder zur Schule gehen, die Eltern arbeiteten, schrieben und nahmen am politisch-kulturellen Leben der deutschen Exilanten teil. Trotz der auch finanziell schwierigen Bedingungen des Exils war Anna Seghers ungeheuer produktiv. Sie veröffentlichte in Exilverlagen drei Romane, die sich mit der Endphase der Weimarer Republik und dem Aufkommen des Faschismus in Deutschland und Österreich befassen: *Der Kopflohn* (1933), *Der Weg durch den Februar* (1935), *Die Rettung* (1937); daneben entstanden die Erzählungen *Die schönsten Sagen vom Räuber Woynok* (1938), *Sagen von Artemis* (1938) und *Reise ins Elfte Reich* (1939). In Paris arbeitete sie 1938/39 am *Siebten Kreuz*, dessen Manuskript trotz der mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris (1940) verbundenen Flucht gerettet werden konnte.

Laszlo Radvanyi wurde bei Kriegsbeginn in Le Vernet, im unbesetzten Süden Frankreichs interniert; die Familie fand im Städtchen Pamiers am Rande der Pyrenäen Unterschlupf. Nun begann der Kampf ums Überleben und, von Marseille aus, um den Erhalt eines Visums, das die Ausreise in ein geeignetes Exiland ermöglichen sollte. Von diesem Überlebenskampf erzählte sie später in *Transit* (1944/1948), einem ihrer wichtigsten Romane. Er bot gleich mehrfach den Stoff für dokumentarische und literarische Verfilmungen, so 1991 durch den französischen Regisseur René Allio (im ZDF) und 2018 (als Kinofilm auf der Berlinale) durch den deutschen Regisseur Christian Petzold.

Freunde in den USA halfen den Radvanyis finanziell und besorgten die notwendigen Papiere. Im März 1941 konnte die Familie mit einem Frachtdampfer den Hafen von Marseille verlassen. Nach einer wochenlangen Odyssee und der Einreiseverweigerung in die USA, kamen sie schließlich nach Mexiko City. Anna Seghers lebte sich in der neuen Umgebung schnell ein, wurde Mitbegründerin des Verlags *El Libro libre*, des *Heinrich Heine Clubs* und der Zeitschrift *Freies Deutschland*. Als sich allmählich die Niederlage des Hitler-Regimes abzuzeichnen und die Exilanten über eine Heimkehr nach Deutschland nachzudenken begannen, veröffentlichte sie hierin gleich mehrere Aufsätze unter Titeln wie *Freies Deutschland 1792*, *Deutschland und wir* und andere mehr, in denen sie sich mit der jüngeren Geschichte demokratisch-republikanischer Traditionen

und mit Fragen von Schuld und Verantwortung kritisch auseinandersetzte. Dabei lehnte sie eine kollektive Schuld aller Deutschen ab und hielt an der Existenz eines „anderen“ Deutschlands fest.

Sie schrieb an neuen literarischen Veröffentlichungen u. a. am Roman *Transit* und am Epochenroman *Die Toten bleiben jung*. Im Juni 1943 verlor sie nach einem schweren Verkehrsunfall ihr Gedächtnis. Heimweh und die schlimmen Nachrichten von der Ermordung der Mutter, die mit dem Transport 1.000 rheinhessischer Juden im März 1942 aus Mainz in das Ghetto Piaski in Polen deportiert worden war, und der Zerstörung der Heimatstadt am Ende des Zweiten Weltkrieges überschatteten die Kindheitserinnerungen in ihrer vielleicht schönsten und einzigen autobiografischen Erzählung *Der Ausflug der toten Mädchen* (1946):

*Anna Seghers
mit den Kindern
Ruth und Pierre
in Mexiko, nach
dem Unfall, um
1942/43*

„Mich zog es zuerst dichter ans Ufer, damit ich die unbegrenzte sonnige Weite des Landes in mich einatmen konnte. Ich riss die zwei anderen, Leni und Marianne, zum Gartenzaun, wo wir in den Fluss sahen, der graublau und flimmrig an der Wirtschaft vorbeiströmte. Die Dörfer und Hügel auf dem gegenüberliegenden Ufer mit ihren Äckern und Wäldern spiegelten sich in einem Netz von Sonnenkringeln. Je mehr und je länger ich um mich sah, desto freier konnte ich atmen, desto rascher füllte sich mein Herz mit Heiterkeit. Denn fast unmerklich verflüchtigte sich der schwere Druck von Trübsinn, der auf jedem Atemzug gelegen hatte. Bei dem bloßen Anblick des weichen, hügeligen Landes gedieh die Lebensfreude und Heiterkeit statt der Schwermut aus dem Blut selbst, wie ein bestimmtes Korn aus einer bestimmten Luft und Erde.“



Mit dem Schicksal der europäischen Juden beschäftigte sich Anna Seghers zur selben Zeit in der Erzählung *Post ins gelobte Land* (1946). Am Beispiel der aus dem polnischen Shtetl über Wien nach Paris eingewanderten Familie Grünbaum-Levi wird erzählt, wie an deren Ende die Auswanderung und das Lebensende des orthodoxen Familienpatriarchen Nathan in Jerusalem, im „gelob-

ten Land“, und die Ermordung der Familie seines assimilierten und als Augenarzt erfolgreichen Sohnes Jakob durch die Nazis in Paris stehen. In dieser einfühlsam über zwei Jahrhunderte geschilderten Familiengeschichte, in diesem „Requiem“ (Erika Haas, 1995), erscheint der Holocaust, der sich in die lange Geschichte von Vertreibungen, Pogromen und Ermordungen einreicht, als eine endgültige Vernichtung jüdischer Existenz:

„Das Land ihrer Väter war genau so wie alle Länder der Welt von Unruhe aufgewühlt und von den düsteren Nachrichten, die wie Schwärme von Todesvögeln dem Krieg vorauszogen. Was Hitler beging, war nur ein Nachspiel von alten berühmten Untaten, die ihnen geläufiger waren als alles, was heute geschah, und ihnen traumhaft und zeitlos vorkam. [...] Wenn ihre eigene Erinnerung versagte, fanden sie immer noch in der Bibel Vergleiche mit ungeheurem Gemetzel, mit Einkerkierungen und Hinrichtungen und auch mit unwahrscheinlichen Heldentaten.“

„Ich bin in die Eiszeit geraten“ –

Rückkehr nach Deutschland (1947–1983)

Nach langem Warten und der Überwindung zahlreicher organisatorischer Schwierigkeiten konnte Anna Seghers über New York, Schweden und Paris schließlich nach Deutschland zurückkehren und kam im April 1947 nach vierzehnjährigem Exil in Berlin an. Schon bald nach der Rückkehr, im Juli 1947, erhielt sie für ihr international erfolgreiches Buch *Das siebte Kreuz* (Hollywood-Verfilmung 1944) den Büchner-Preis. In Briefen aus dem Jahre 1947 beklagt sie sich bei Freunden über die äußeren und inneren Zerstörungen:

„Berlin ist außen und innen ganz und gar kaputt, das heißt, die Menschen sind es auch. Die meisten Menschen sind so stumpf, so verdimmt, wie man sich das vorgestellt hat, manchmal eher schlimmer. Wir haben hier im Volke der kalten Herzen [...] Sehnsucht nach eurer Wärme.“

Obwohl sie in Ostberlin mit offenen Armen empfangen wurde, wohnte sie zunächst im Westteil der Stadt und behielt ihren mexikanischen Pass. Doch schon bald wurde sie mit Preisen geehrt, öffentlich gefeiert und auch zur Legitimation des DDR-Regimes benutzt, zur geachteten und verehrten und zugleich ungemein populären Schriftstellerin, deren Bücher hohe Auflagen erreichten. Sie bekannte sich aus Überzeugung auch öffentlich zur DDR.

Sie engagierte sich in der Weltfriedensbewegung und blieb ihren gesellschaftlichen Utopien treu, immer in der Hoffnung, dass die unübersehbaren Fehlentwicklungen des DDR-Sozialismus überwunden werden könnten. Auf Missstände ging sie nicht öffentlich, sondern nur in internen Zirkeln ein, bedrängten Schriftstellerkollegen versuchte sie unauffällig zu helfen, ohne mit der DDR brechen zu müssen.

„Die Flucht in eine westliche Öffentlichkeit hätte den Bruch mit ihrer Vergangenheit, ihrer Partei, ihrer Philosophie, ihrer Erfahrung und allen ihren Freunden, mit ihren Büchern und – immer noch – Hoffnungen bedeutet. Sie war nicht blind und taub über die Stalin'schen Hexenprozesse hinweggegangen, sie litt im Zwiespalt wie alle ihre Gefährten.“
(Erich Loest, 1990)

Ihr literarisches Werk dieser Zeit erscheint ambivalent. Da stehen wunderschöne Erzählungen, etwa die karibischen Novellen, geprägt von den Eindrücken des mexikanischen Exils wie *Crisanta* (1951) und *Das wirkliche Blau* (1967) oder die Auseinandersetzung mit Kafka in der Erzählung *Die Reisebegegnung* (1973) neben den beiden Romanen *Die Entscheidung* (1959) und *Das Vertrauen* (1968), in denen sie die Entwicklung und das Leben in der frühen DDR zu gestalten versucht und dabei – wie viele Kritiker meinten – literarisch scheiterte. So war es unvermeidlich, dass sie zwischen die Fronten des „Kalten Krieges“ geriet, im Westen verfeimt, bis in die 1970er Jahre nahezu ungelesen, im Osten auf ein Podest gestellt und häufig ideologisch einengend interpretiert.



*Anna Seghers
mit Thomas
Mann im
Nationaltheater
in Weimar,
im Schillerjahr
1955*

In Mainz war sie von Walter Heist, Pressereferent der Stadt Mainz, promovierter Romanist und Homme de Lettres, durch Artikel in seiner Zeitschrift *Das neue Mainz* bereits in den 1960er Jahren bekannt gemacht worden. Mit den Bänden der ebenfalls von ihm

herausgegebenen *Kleinen Mainzer Bücherei* trug er maßgeblich zur Aussöhnung der unter der NS-Herrschaft vertriebenen Schriftstellerinnen und Schriftsteller und Intellektuellen, den „internationalen Mainzern“, mit ihrer Vaterstadt bei. Hier veröffentlichte er 1973 den Band *Anna Seghers aus Mainz*; darin heißt es:

„Unsere Sammlung würde ihren Sinn verlieren, hätte die Dichterin von ‚Das siebte Kreuz‘ und ‚Der Ausflug der toten Mädchen‘ nicht ihren Platz darin. Sie hat einen neuen, zugleich exakten und beseelten sozialen Roman geschaffen und uns in ihrer neuen Form die beiden großartigsten Erzählwerke geschenkt, in denen Mainz und das Land um Mainz lebendig werden [...]. Mainz wäre eine arme Stadt, wenn es diesen Beitrag zu seinem Bild nicht annehmen würde. Dazu gehört auch, daß es die Entscheidung des Menschen, der es schuf, anerkennt: Anna Seghers aus Mainz.“



*Anna Seghers
und Walter Heist
in den 1960er
Jahren in Mainz*

Nach den schwierigen Versuchen einer Annäherung mit den politisch umstrittenen Verleihungen der Ehrensensorenwürde der Johannes Gutenberg-Universität (1977) und der Ehrenbürgerwürde der Stadt Mainz (1981) gelang eine echte Versöhnung mit ihrer Heimat erst nach ihrem Tod (1983) und nach dem Ende der DDR. Im Jahr ihres 100. Geburtstages wurde in ganz Deutschland mit hunderten von Veranstaltungen und Publikationen der Schriftstellerin gedacht. Und sie wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung

mit einer Lesung im vollbesetzten Mainzer Dom geehrt, dem sie im *Siebten Kreuz* eines der schönsten literarischen Denkmäler gesetzt hat:

„Als der Küster fortgegangen und die Haupttür verschlossen und auch der letzte Schall in einem Gewölbe zersplittert war, da begriff Georg, dass er jetzt eine Gnadenfrist hatte, einen so gewaltigen Aufschub, dass er ihn fast mit Rettung verwechselte. Ein heißes Gefühl von Sicherheit erfüllte ihn zum ersten Mal seit seiner Flucht, ja seit seiner Gefangenschaft. So heftig dieses Gefühl war, so kurz war es.

In diesem Loch, sagte er sich, ist es aber verdammt kalt. [...] Die Dämmerung drang nicht von außen ein wie an gewöhnlichen Abenden. Der Dom selbst schien sich aufzulösen und zu entsteinern. Die paar Weinranken an den Pfeilern und die Fratzen gesichter und dort ein zerstochener nackter Fuß waren Einbildungen und Rauch, alles Steinerne war am Verdunsten, und



nur Georg war vor Schreck versteinert. Er schloss die Augen. Er tat ein paar Atemzüge, dann war es vorbei, oder die Dämmerung war noch ein wenig dichter geworden und dadurch beruhigender. Er suchte sich ein Versteck. Er sprang von einem Pfeiler zum andern. Er duckte sich, als sei er noch immer beobachtet. An dem Pfeiler, vor dem er jetzt hockte, lehnte, gleichmütig aus seiner Grabplatte über ihn hinwegsehend, ein runder gesunder Mann, auf seinem vollen Gesicht das dreiste Lächeln der Macht.“

*Anna Seghers
liest in der
Mainzer Volks-
hochschule aus
dem Ausflug der
toten Mädchen*

In Mainz tragen eine Schule, die Öffentliche Bücherei und ein Platz, ebenso Straßen und Plätze in der Umgebung, so in Mainz-Kostheim, Ginsheim-Gustavsburg, in Gau-Odernheim, Nierstein, Oppenheim und Stackeden-Elshheim ihren Namen.

*Verleihung der
Ehrenbürger-
würde der Stadt
Mainz an Anna
Seghers am
22.11.1981 in
ihrer Wohnung
in Berlin-
Adlershof*

Nachdem man sich bei der seit 2010 etablierten Reihe „Frankfurt liest ein Buch“ dafür entschieden hatten, für 2018 den Roman *Das siebte Kreuz* auszuwählen, entwickelte sich daraus – in Kooperation mit vielen Initiativen in Mainz und Rheinhessen – ein großes außerordentliches Lese-Festival, bei dem an mehr als 120 Orten und in über 100 Veranstaltungen Tausende begeisterter Menschen bei Lesungen, Film- und Theateraufführungen, Ausstellungen, Vorträgen und Gesprächen in Buchhandlungen, Bibliotheken, Schulen, Vereinslokalen, großen öffentlichen Orten wie dem Mainzer Dom (rund 800 Zuhörer, darunter 2/3 Schülerinnen und Schüler), bei einer literarischen Schifffahrt auf dem Main, aber auch in privaten Salons zusammen kamen. Und im April 2018 wurde im Frankfurter Nordend im Beisein des Sohnes Dr. Pierre Radvanyi mit der Benennung eines Weges als „Anna-Seghers-Pfad“ ein neuer Erinnerungs-ort für die Schriftstellerin geschaffen.



An den Theatern in Frankfurt am Main und in Oberhausen wurden im Herbst 2017 und im Frühjahr 2018 in kurzer Folge zwei sehr unterschiedliche und an beiden Orten höchst erfolgreiche Theaterinszenierungen des Romans aufgeführt. Neuausgaben des

Romans, Hörbücher und die Neuausgabe des Comics *Das siebte Kreuz* mit Originalillustrationen von William Sharp ergänzten das Angebot und verdeutlichen die große öffentliche Aufmerksamkeit, die Leben und Werk der Autorin genießen.

Auch im Jahr ihres 120. Geburtstages am 19. November 2020 sind viele Veranstaltungen mit Lesungen und Vorträgen und einer Inszenierung ihres Romans *Transit* im Mainzer Staatstheater geplant und eine Reihe von Neuerscheinungen zu verzeichnen, darunter das große *Anna Seghers Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, das herausgegeben von Carola Hilmes und Ilse Nagelschmidt im J. B. Metzler Verlag erscheint und knapp 60 Beiträge von über 40 Autorinnen und Autoren umfasst.

Autor: Hans Berkessel

Hans Berkessel, StD i. R. Historiker und Pädagoge, freier Mitarbeiter am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. mit den Arbeitsschwerpunkten Demokratiegeschichte, jüdische Geschichte und regionale Zeitgeschichte. Gründungs- und langjähriges Vorstandsmitglied der Anna-Seghers-Gesellschaft, Mitherausgeber, Redakteur und Autor des Jahrbuchs *Argonautenschiff*.
Mail: HansBerkessel@aol.com.

Die Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V. wurde 1991 gegründet und widmet sich dem Studium, der Verbreitung und der Rezeption des Werkes von Anna Seghers sowie der Beschäftigung mit dem Leben und Werk der Autorin in zeitgeschichtlichen Zusammenhängen. Sie bietet ein Forum für den Gedankenaustausch und die gemeinsame Arbeit aller an ihrem Leben und Werk Interessierten und arbeitet eng zusammen mit der Akademie der Künste Berlin (Anna-Seghers-Archiv und Anna-Seghers-Museum/Berlin-Adlershof) sowie der Anna Seghers-Stiftung (Berlin), die jährlich den Anna Seghers-Literaturpreis vergibt. Die Jahrestagungen der Gesellschaft mit wissenschaftlichen Symposien und weiteren Veranstaltungen sowie das Jahrbuch *Argonautenschiff* sind Foren einer kritischen Auseinandersetzung mit Leben und Werk der weltberühmten Autorin.

Vorsitzender: Hans-Willi Ohl, Fiedlerweg 14, 64287 Darmstadt, Tel.: +49-6151-421334; E-Mail: vorsitz@anna-seghers.de; Homepage: <http://www.anna-seghers.de>.

Verantwortlich: Bernhard Kukatzki,
Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

Redaktion: Horst Wenner, Bernhard Kukatzki

Literaturhinweise:

- Argonautenschiff: Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz, Band 1: Berlin 1992 ff. (zuletzt: 28/2020).
- Bock, Sigrid: *Der Weg führt nach St. Barbara*. Die Verwandlung der Netty Reiling in Anna Seghers. Berlin 2008.
- Hilzinger, Sonja: *Anna Seghers*. Stuttgart 2000.
- Melchert, Monika: *Heimkehr in ein kaltes Land*. Anna Seghers in Berlin 1947 bis 1952. Berlin 2012.
- Melchert, Monika: *Wilde und zarte Träume*. Anna Seghers, Jahre im Pariser Exil 1933 – 1940. Berlin 2018.
- Melchert, Monika: *Im Schutz von Adler und Schlange*. Anna Seghers im mexikanischen Exil. Berlin 2020.
- Radvanyi, Pierre: *Jenseits des Stroms*. Erinnerungen an meine Mutter Anna Seghers. Berlin 2005.
- Roscher, Achim: *Mit einer Flügeltür ins Freie fliegen*. Gespräche mit Anna Seghers. Berlin 2019.
- Seghers, Anna: Werkausgabe. Hg. v. Helen Fehervary, Bernhard Spies u. Carsten Jakobi. Berlin: Aufbau-Verlag 2000 ff. [Zurzeit ist der Band *Der Kopflohn* in Vorbereitung.]
- Seghers, Anna: *Ich erwarte Eure Briefe wie den Besuch der besten Freunde*. Briefe 1924–1952, hg. v. Christiane Zehl Romero u. Almut Giesecke. Berlin 2008.
- Seghers, Anna: *Tage wie Staubsand*. Briefe 1953–1983, hg. v. Christiane Zehl Romero u. Almut Giesecke. Berlin 2010.
- Seghers, Anna: *Und ich brauch doch so schrecklich Freunde*. Tagebuch 1924/1925, hg. v. Christiane Zehl Romero. Berlin 2003.
- Seghers, Anna: *Handbuch, Leben – Werk – Wirkung*. Hg. v. Carola Hilmes u. Ilse Nagelschmidt. Berlin 2020.
- Stephan, Alexander: Anna Seghers, *Das siebte Kreuz*. Welt und Wirkung eines Romans. Berlin 1996.
- Sternburg, Wilhelm von: *Anna Seghers*. Ein biografischer Essay. [Reihe: *Köpfe der Region*, hg. v. Hans Berkessel, Bd. 1] Ingelheim 2010.
- Wagner, Frank, Ursula Emmerich, Ruth Radvanyi (Hg.): *Anna Seghers*. Eine Biographie in Bildern mit einem Essay von Christa Wolf. Berlin/Weimar 1994.
- Weidermann, Volker: *Brennendes Licht*. Anna Seghers in Mexiko. Berlin 2020.
- Zehl Romero, Christiane: *Anna Seghers*. Eine Biographie 1900–1947. Berlin 2000.
- Zehl Romero, Christiane: *Anna Seghers*. Eine Biographie 1947–1983. Berlin 2003.

Bildnachweis:

- S. 2, 3: Privatbesitz Hans Berkessel
Titelbild und S. 4, 5, 7: Akademie der Künste / A. Radvanyi, Berlin
S. 9: Pierre Radvanyi, Orsay
S. 11: Bundesarchiv Koblenz
S. 12, 13, 14: Stadtarchiv Mainz

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin/der Autor die Verantwortung.